

## EINE SCHULE FÜR ALLE

Die Volksschule ist eine bewährte Gesamtschule. So soll es bis zumindest zur 8. Schulstufe weitergehen.

Für 10-Jährige und ihre Eltern heißt die folgenschwere Frage derzeit: AHS oder Hauptschule; vom Zerreißen kindlicher Freundschaften gar nicht zu reden. Das ist für Andreas Fabisch der falsche Weg. Aus seiner Erfahrung als AHS-Lehrer kommt für den KPÖ-Schulsprecher nur eine differenzierte



Der Grazer Gemeinderat Andreas Fabisch vertritt die KPÖ im Landes-schulrat.

Gesamtschule in Frage – mit gleichen Bildungschancen für alle. „Alle Kinder von 6 bis 14 Jahren sollten eine gemeinsame Schule besuchen. In den Klassen werden alle in Kleingruppen gefördert. „Die Besseren reißen dann die anderen mit“, ist Andreas Fabisch überzeugt. Weg vom klassischen Unterricht also, hin zur lehrerintensiven Arbeit in Gruppen.

„Verschränkte Ganztags-schule“ lautet das Rezept für eine bessere Ausbildung. Das Ziel: Die Kinder erleben in der Schule Lern-, Übungs- und Erholungsphasen, sollten zu Hause keine Aufgaben mehr machen müssen und Zeit zum Spielen haben. Das Lernen soll daheim eher die Ausnahme sein. „Das Problem der Nachmittagsbetreuung und der Nachhilfe wäre verkleinert“, meint Andreas Fabisch.

Der KPÖ-Schulsprecher tritt für die Erhaltung der Schulgeldfreiheit ein. Derzeit werden die Eltern für alles Mögliche zur Kasse gebeten – kleine Summen, die insgesamt ins Geld gehen. Das sei nicht Sinn der Sache, meint Andreas Fabisch.

# Graz und Triest – Schwesternstädte über Jahrhunderte

VON GERHARD M. DIENES

Es gibt kaum zwei Städte im Alpen-Adria-Raum, die über Jahrhunderte so eng verbunden waren wie Graz und Triest. Eine Verpflichtung für die Gegenwart.

Von allen Schwesternstädten, die Graz hat, ist Triest diejenige, mit der die historischen Verbindungen am stärksten sind, ja, es gibt kaum zwei Städte im Alpen-Adria-Raum, die über Jahrhunderte so eng verbunden waren.

1382 reiste im ausklingenden Mittelalter eine Abordnung der Commune di Trieste nach Graz, der Residenzstadt eines von den Alpen reichenden Länderkomplexes, mit dem Ziel, Triest unter den Schutz des habsburgischen Landesfürsten zu stellen und somit die Konfliktsituation mit Venedig zu beenden.

Am 31. Oktober 1918 verkündete der österreichische Statthalter in Triest: *„Mit Rücksicht auf die allgemeine Lage und auf höheren Befehl sehe ich mich gezwungen, heute Triest zu verlassen und den Sitz der k. k. Statthalterei einstweilen nach Graz zu verlegen.“*

Was 1382 seinen Anfang in Graz genommen hatte, endete hier 536 Jahre später.

Dazwischen liegt ein Bündel nicht immer restriktionsfreier Beziehungen, die zu gemeinsamen Erinnerungen geworden sind. Die Geschichtsschreibung hebt die 1728 eröffnete Kommerzialstraße Wien – Graz – Triest hervor, welche die Wirtschaftsbeziehungen zum Freihafen ebenso intensiviert wie die dieser DIRECTION folgende und 1857 fertiggestellte Südbahn, die

einen neuen Aufschwung um den Schienenstrang einleitete.

Erzherzog Johann hat deren gefördert und er sah voraus, dass Triest ein „Centralpunkt der Verbindung mit der Levante und Italien“ werden würde. Die ökonomischen Kontakte erreichten ihren Höhepunkt. Johann Weitzer (SPG - Simmering Graz Pauker) lieferte die Garnituren für die Straßenbahn Triest – Opicina, die Maschinenfabrik Andritz die Hallenkonstruktion für den Triester Bahnhof und die Grazer Lack- und Farbenwerke Zankl (im Zanklhof in der Belgiergasse ist heute die Zentrale der Stadtbibliothek untergebracht) hatten nicht nur eine Filiale in Laibach, sondern auch eine solche in Triest sowie im ägyptischen Alexandria.

Auf dem Sporn von Grignano ließ sich Erzherzog Ferdinand Max, der spätere Kaiser Maximilian von Mexiko, das Schloss Miramare errichten. Als Baumeister zeichnete An-

ton Hauser verantwortlich, der, reich geworden, in Graz die ehemaligen Mandellgründe parzellerte, um dort repräsentative Häuser zu errichten. „Geheimsekretär“ Maximilians war der aus einer weststeirischen Bauernfamilie stammende Simon Leo Reinisch, der mit Aufsehen erregenden Publikationen an die Öffentlichkeit trat.

Reinisch' sprachliche Begabung war bereits seinem Lehrer Robert Hamerling aufgefallen. Dieser wiederum war einige Jahre als Gymnasiallehrer in Triest tätig, gründete hier den „Schillerverein“, um letztlich als gefeierter Dichter in Graz zu leben.

Graz und Wien waren – der Hafenstadt wurde eine Alma Mater verwehrt – die bevorzugten Universitätsstädte für junge Triestiner. Daher lässt denn auch Italo Svevo seine Romanfigur Zeno Cosini am Vorabend des Ersten Weltkrieges in Graz studieren.

Der Zerfall der Donaunarchie trennte die beiden Städte. Die gemeinsame Geschichte sollte Ansporn sein, die Kontakte auch in der Gegenwart zu pflegen.



Triest – der Hafen.